

Josefserzählung (Gen 37–50) in den Blick. Wieder wird die Einführung zum ersten Band kurz wiederholt, länger als in den anderen beiden Bänden fällt die Einleitung zu Entstehungszeit und Setting der zu behandelnden Texte aus; dies ist aber nicht störend, sondern eher hilfreich, bleibt doch die Sprache auch bei diesen Ausführungen einfach, verständlich, prägnant und spannend. Der Kommentar selbst ist im gleichen Stil gehalten wie in den ersten beiden Bänden. Leserinnen und Leser, die die beiden vorangehenden Bände kennen, werden das weitgehende Fehlen von Exkursen im dritten Band bedauerlich finden.

Insgesamt stellt dieser literarisch gehaltene Kommentar zum Buch Genesis eine äußerst wichtige Bereicherung innerhalb

der Genesis-Kommentarlandschaft dar. Dies vor allem deshalb, weil er auch für Benutzerinnen und Benutzer leicht zugänglich ist, die weder über eine spezielle theologische Vorbildung noch über Spezialwissen den Alten Orient betreffend, geschweige denn über Hebräischkenntnisse verfügen. Dennoch bietet er eine wissenschaftlich-theologisch fundierte Basis und ist so ein wertvoller Leitfaden durch das für heutige Leser nicht immer ohne weiteres verständliche Genesisbuch. Man würde sich wünschen, daß diese Kommentarreihe auch auf andere alttestamentliche Bücher ausgedehnt wird; allerdings unter Beibehaltung einer angemessenen Zahl an Exkursen, wie sie vor allem den ersten Band auszeichnen.

Andreas Vonach

Kirchengeschichte

ANGENENDT, Arnold: *Liudger. Missionar – Abt – Bischof im frühen Mittelalter*. Münster: Aschendorff 2005. 196 S. Gb. 24,80.

Das Bistum Münster in Westfalen feierte im Frühjahr 2005 sein 1200jähriges Bestehen. Sein erster Bischof war der heilige Liudger (um 742–809). Zur Vertiefung hat Arnold Angenendt, ein profunder Kenner des europäischen Frühmittelalters, einen Informationsband zu Liudger verfaßt, welcher reich bebildert ist und zugleich mit den neuesten Forschungsergebnissen über diese Zeit bekanntmacht und diese kritisch sichtet.

Er beginnt mit den Wandlungen des Liudger-Bildes in den letzten beiden Jahrhunderten: von der frommen Historienmalerei hin zum vaterländisch verdienten Liudger; vom freien, kühnen Germanen hin zum davon gereinigten, kritisch gesichteten und damit wenig anschaulichen Liudger in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Angenendt zeichnet dann den Weg der Missionstätigkeit der Kirche nach, vom Missionsbefehl Christi ausgehend, dem es auf die Bekehrung von Völkern angekommen sein soll, und nicht so sehr von einzelnen Menschen. Anschaulich zeigt der Autor, wie diese Tätigkeit immer weitere Teile Mittel- und Nordeuropas einbezog, und wie sich dazu das späte Merowingerreich und das karolingische Reich ausländischer Kräfte, angelsächsischer Missionare, wie Willibrord, Willibald, Lioba usw. bedienten. Missionare und Missionierte brachten Blutopfer: die einen für Christus, die anderen für ihre Freiheit. Auf verlorenem Posten stand Alkuin, welcher wiederholt anmahnte, daß die Taufe nur freiwillig empfangen werden könne. Aus heutiger Sicht erscheint diese erste Missionswelle – wenig erstaunlich – als oberflächlich. Im zweiten Teil (57 ff.) stehen Liudger, die Gründung Münsters und des Klosters Werden im Zentrum.

Angenendt kommentiert neueste Ausgrabungsbefunde, ergänzt durch ein aktuelles Literaturverzeichnis.

Der Verfasser zeigt nicht nur einen – letztlich „erfolgreichen“ – Siegeszug christlicher Mission; er verschweigt auch nicht die Opfer und die Fragwürdigkeit manchen Vorgehens. Deswegen sind Friesen und Sachsen und andere natürlich keine „guten Wilden“. Sie streiten sich, bekämpfen einander, kennen Menschenopfer und praktizieren Kindstötung, vor allem, wenn ein Mädchen zur Welt kommt. Liudgers Mutter wäre beinahe Opfer solchen friesischen Rechts geworden.

Angenendt lenkt den Blick auch auf innerkirchliche Diskussionen des 7., 8. und 9.

Jahrhunderts über die Fragen: Wie ist die kirchliche Organisation aufzubauen, hierarchisch oder doch eher synodal? Welche Rolle sollen die Klöster spielen? Soll der Abt unter dem Bischof stehen oder, umgekehrt, der Bischof unter dem Abt? Ist in dieser Kirche Raum für regionale Riten der Sakramentspendung, oder ist der römische Stadtritus maßgebend? Historisch gingen die Antworten bekanntlich in Richtung des Zentralismus. Wenn Angenendt über das 9. Jahrhundert schreibt, wird das 21. Jahrhundert verständlicher. Von besonderem Interesse ist, wie Forschungen der modernen Ethnologie zu Patenschaft und Adoption in Asien und Afrika das europäische Frühmittelalter erhellen. *Norbert Brieskorn SJ*

ZU DIESEM HEFT

Zum Auftakt der vom 13. bis 18. November 2006 tagenden Vollversammlung des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen hielt dessen Präsident WALTER KARDINAL KASPER ein Referat zum aktuellen Stand der Ökumene. Er spricht strittige Fragen ebenso an wie neue Herausforderungen und Aufgaben und beendet seine Überlegungen mit fünf Punkten, worauf es aus seiner Sicht in der nächsten Zeit ankommt.

IRMTRAUD FISCHER, Professorin für Alttestamentliche Bibelwissenschaft an der Universität Graz, stellt die im vergangenen Herbst erschienene „Bibel in gerechter Sprache“ vor. Die darin zum Ausdruck kommende geschlechtergerechte Sprache, das Kanonprofil und die Gottesmetaphern wertet sie als eine wichtige Ergänzung unter den deutschen Bibelübersetzungen.

Die Dominanz des kultischen Reinheitsparadigmas hat das Verständnis von Sexualität über Jahrhunderte hinweg beeinflusst und oft zu deren Abwertung beigetragen. HUBERTUS LUTTERBACH, Professor für Kirchengeschichte an der Universität Essen, nimmt eine christentumsgeschichtliche Vergewisserung vor.

Auf dem Hintergrund einer römischen Erklärung (März 2006) und einer sich darauf beziehenden Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz (April 2006) analysiert PETER KRÄMER, Professor für Kirchenrecht an der Universität Trier, die zur Zeit kontrovers diskutierten Rechtsfolgen eines Kirchenaustritts.

MARGIT APPEL, Mitarbeiterin der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe) in Wien, legt ein Modell für das in Österreich wie in Deutschland politisch lebhaft debattierte Thema eines bedingungslosen Grundeinkommens vor.